Liebe Kolleg:innen und liebe Leser:innen


Dr. Melanie Beiner


Jeannette Pella

„Ich habe Angst." Diesen Satz hören die Kolleg:innen in unseren Migrationsdiensten in immer wieder. Es ist ein Lebensgefühl von Menschen, die aus anderen Kulturen und Ländern zu uns kommen. Es sind Menschen mit Flucht- oder Migrationsbiographie, junge Menschen, die in Deutschland eine Ausbildung machen oder studieren. Manche von ihnen haben keine weiße Hautfarbe, andere tragen eine Kleidung, die vielleicht anders ist, als wir es gewohnt sind. Sie sprechen Deutsch mit Akzent oder eine für uns fremde Sprache.

Die Kolleg:innen hören in den Gesprächen, wie diese Angst konkret erlebt wird. Sie berichten: „Die Menschen, die zu uns kommen, begleitet ein Lebensgefühl, das ständig mit Stress und Unsicherheit verbunden ist. Egal, wo sie im öffentlichen Raum unterwegs sind, sie haben zu befürchten, dass sie rassistisch beleidigt werden, dass abwertend über sie geredet wird oder sie Benachteiligung erfahren. Sie erleben einen Alltag, der weiße Menschen nicht betrifft und deshalb auch nur schwer nachempfunden werden kann."

Wir können uns diese Dimension von permanenter Angst und Unsicherheit kaum vorstellen. Wie geht es einem jungen Mann aus Kamerun, der in einem Betrieb im Barnim eine Ausbildung antreten möchte, aber befürchtet, dass er im Betrieb von Kolleg:innen abgelehnt oder komplett ausgegrenzt wird?

Wie geht es Kolleg:innen, die in unserer Stiftung arbeiten und eine Migrationsbiographie haben, die belästigt werden und mit abwertenden Blicken angesehen werden?

Wir teilen die Sorge, dass solche Ausgrenzungen und die damit verbundenen Ängste zunehmen. Wir sind der Meinung: Es braucht mehr denn je auch im öffentlichen Raum eine Haltung, die sichtbar gegen Diskriminierung und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit steht.

Daneben braucht es Unterstützung für diejenigen, die in unsere Beratungsstellen kommen. Das sind Schutzräume. Hier kom- men die Ängste zur Sprache. Hier wird widersprochen, wenn Anträge abgelehnt werden und ein nachvollziehbarer Grund nicht nachgewiesen werden kann. Hier erstreiten die Kollegin- nen das Recht auf Teilhabe und bieten Rückhalt.

Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und Feindseligkeit gegenüber Menschen sowie extremistische Positionen sind Ausdruck von Menschenfeindlichkeit.

Sie haben in unserer Stiftung keinen Platz.

Wir sind froh und dankbar, dass viele Mitarbeitende haupt- und ehrenamtlich daran mitwirken, dass Menschen mit Migrationsbiographie in unserem Land leben können. Gemeinsam fördern wir das Leben in einer offenen Gesellschaft, die die freie Meinungsäußerung, die Entfaltung der Persönlichkeit und das Verbot von Benachteiligung aufgrund von Geschlecht oder Herkunft, Sprache oder Glauben oder aufgrund von Behinde- rung im Grundgesetz rechtlich verankert hat.

Die Angst verschwindet nicht mit rechtlichen Regelungen. Sie kann erst kleiner werden, wenn diese gelebt und ein daraus folgendes Verhalten erlebt wird.

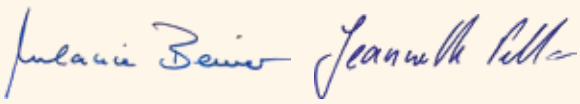
In der Stiftung stellen wir Ansprechstellen und Vertrauenspersonen zur Verfügung, um Betroffene von Diskriminierung zu schützen, Hinweise und Beschwerden vertraulich zu bearbeiten und Mitarbeitenden zu beraten. Darüber hinaus wirken wir mit dem Demokratienetzwerk mit der Zivilgesellschaft zusammen an der Aufrechterhaltung einer demokratischen Kultur.

Das ist für uns – auch aus unserem christlichen Glauben heraus – Anspruch und Verantwortung.

Nehmen Sie die mit den Beratungsstellen verbundenen Angebote wahr und wenden Sie sich an die Ansprechpersonen, wenn Sie Unterstützung brauchen.

Lassen Sie uns gemeinsam eine Kultur der gegenseitigen Anerkennung und der Freude über die Vielfalt menschlichen Zusammenlebens pflegen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre



DR. MELANIE BEINER und **JEANNETTE PELLA**
Geschäftsführerinnen